

Belletristische Beilage

zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände

Sinnspruch.

Gewohnheit heißt die große Lenkerin des Lebens; daher sollen wir uns auf alle Weise erstreben, gute Gewohnheiten einzupflegen. Bacon.

Kamerad.

Novelle von Thea von Harbou.

(Nachdruck verboten.)

Es war eine tolle Nacht. Als Dr. Magnus Steijn, von windvertwehter Stimme bei Namen gerufen, aus seinem einsamen Landhaus trat, peitschte ihm der Regen so eifrig ins Gesicht, daß er kaum die Augen öffnen konnte und nur mit Mühe unterschied, wer vor ihm stand. Und auch dann glaubte ers noch nicht. Zu ähnlich einem phantastischen Nachtgebilde war das Pferd, das mit schlagenden Flanken an der steinernen Treppe hielt und leise schnaubend den Kopf nach ihm wandte, — und die windzerzauste Gestalt auf dem Rücken. Fräulein von Raub, um Gotteswillen . . .
„Ja, — ja, — ich selbst! Es gab keinen anderen Boden, sonst wäre ich gewiß nicht zu Ihnen gekommen, Herr Doktor! Aber es blieb keine Wahl, und Kamerad duldet keine andere Hand am Zügel als die meine. Sie müssen hinter mir aufsitzen, es war in dem ganzen gottverlassenen Nest kein zweiter Saul aufzutreiben. Aber worauf warten sie denn noch: Sie können doch hoffentlich auf der Dede reiten?“ Das bereit gehaltene Verbandzeug unterm Arm, — denn nur die Verzweiflung konnte bei diesem Wetter nach dem Arzte rufen, — tat er wie sie geheißen, schlang sich mühelos hinter sie, — und mit einem Jungenschlag ließ sie das Tier in Trab fallen.

Sie schwiegen beide. Er hatte eine Zeitlang das vage Gefühl zu träumen, aber der Regen, der unbarmherzig bis auf die Haut durchschlug, belehrte ihn bald eines anderen. Es war ein Höllenritt. Die Bäume längs der Straße ächzten mit beinahe menschlichen Lauten, die Telegraphendrähte über ihnen pfiffen und sausten in gellender Melodie, und unter ihnen stöhnte das abgesezte Pferd. „Lassen Sie Kamerad Schritt gehen, oder er bricht zusammen!“ befahl er hart. Sie antwortete erst nach einer Weile, ohne zu gehorchen. „Das Pferd oder das Kind,“ sagte sie. „Es ist eine zwecklose Grausamkeit, auf diese Weise kommen wir nicht bis Volkwang!“ fuhr er fort. Wieder zögerte sie mit der Antwort. „Kamerad hält aus! Kamerad hat mich noch nie getäuscht!“ sagte sie dann,

und sich niederbeugend sprach sie in gebrochenen Worten der Zärtlichkeit zu dem zitternden Goldfuchs. Magnus Steijn preßte die Hände aufeinander. Der Wind trieb ihm einzelne, lose Strähnen ihres Haares ins Gesicht, dieses wilden, trotzigen, leuchtenden Haares, dessen Schimmer ihm nie aus den Gedanken weichen wollte, mochte er in dumpfen Krankenzuständen mit dem Tode um ein Leben kämpfen, oder daheim am Schreibtisch arbeiten, bis ihm der Kopf wirbelte. „Ich glaubte, Sie liebten Ihren guten Kameraden,“ sagte er zwischen den Zähnen.

Sie fuhr so jäh in die Höhe, daß ihre Wange fast die seine berührte. „Glaubten Sie, Herr Doktor! Wirklich! Warum hätten Sie mir auch sonst damals die wunderschöne Rede über Weiblichkeit und unmädchenhafte Liebhabereien gehalten! Sie sagten, wenn ich nicht irre, daß es meiner würdiger wäre, wenn ich meine Liebe den Menschen zuwendete, die meiner bedürfteten. Heute will ich Ihnen eine Antwort darauf geben! Es hat noch nie ein Mensch meiner bedurft, — nie! Ich bin aufgewachsen, elternlos, wie ein Vogel im Walde, den man leben läßt, weil er da ist. Doch ich hatte den Menschen nicht einmal das Lied eines Vogels zu geben. Aber mein Kamerad, mein guter Kamerad, der braucht mich, ja, du! Wir zwei haben uns lieb! Mein Gutes, mein Tapferes, mein Einziges!“ „Und doch opfern Sie das Pferd, Marie Luise!“ „Sie sollen mich nicht so nennen!“ glühte sie auf. „Nicht einmal Sie haben mich verstehen wollen, mein gelehrter Herr! Jawohl, ich opfere das Pferd, wenn es sein muß! Haben Sie schon einmal gesehen, wenn ein kleines Kind, ein kleines zartes Körperchen sich in den Rissen windet wie ein getretener Wurm, und die Mutter liegt daneben, — halb wahnsinnig vor Schmerz und die Verzweiflung — und die dummen Gesichter alle herum, und die blöden Vorschläge: „Heiße Bäder, — nein, kalte Umschläge, — Baldrian und Kamillentee und Balsam, — —“ eh! Glauben Sie ja nicht, daß ich aus Mitleid mit Mutter und Kind so gehandelt habe, — der Ekel hat mich fortgetrieben und die Wut! Da haben Sie mein Bekenntnis! Und nun können Sie Ihre Strafpredigt von neuem ruhig vollenden, — heute laufe ich Ihnen nicht davon!“ Aber Magnus Steijn sagte kein Wort. Sie wandte mißtrauisch den Kopf zu ihm. Trotz der Dunkelheit sah er, wie bleich ihr Gesicht war und wie ihre Augen flammten. „Glauben Sie vielleicht, dieser Ritt soll der Auftakt zu einem chemischen Prozeß sein? Buttermilch und Himbeerlimonade, woraus Ihre sanften Jungfräulein zusammengesetzt sind, die Sie mir neulich als Muster anpriesen? Nie werd' ich das,